

Menschen mit zwei Gesichtern

Die Beraterin Veronika Schröter klärt über das Thema Messie auf

VON UNSERER MITARBEITERIN
ANJA BOCHTLER

Der ungläubige Satz, den Antonia L. (alle Namen geändert) von ihrer Kollegin zu hören bekam, ist eine typische Reaktion. „Du bist Messie? Ich dachte immer, Messies hätten eine Macke.“ Antonia L. ist Lehrerin, dafür bekannt, wie toll sie organisieren kann. Ein kompletter Kontrast zu gängigen Klischees, denen Menschen ausgesetzt sind, die es nicht schaffen, ihre Wohnung ordentlich zu halten. Dieser Widerspruch ist aber nicht ungewöhnlich. Unter anderem darüber klärt die Messie-Beraterin Veronika Schröter seit zehn Jahren auf.

Immer wieder steht Antonia L. vor den riesigen Papierstapeln in ihrer Wohnung. Und vor ihrem übervollen Kleiderschrank. So gern hätte sie alles „piccobello“, klipp und klar geordnet. Doch dafür müsste sie vieles wegwerfen, Dinge, die sie an ihre Eltern erinnern, Sachen, die doch noch in bestem Zustand sind. Antonia L. ist 65 Jahre alt, in Kriegs- und Nachkriegszeit aufgewachsen, damals hat sie gelernt, zu horten und nichts zu vergeuden. Es war eine rastlose, unbehütete Flüchtlingskindheit, sie musste „funktionieren und brav sein“.

Im Funktionieren hat auch Mareike P., 40 Jahre alt, viel Übung. Ihr Berufsleben hat sie stets so gestaltet, wie das andere von ihr erwartet haben. Ihre eigenen Bedürfnisse kannte sie nicht. So hat sich immer mehr Frust angehäuft – erst recht, weil ihr bei ihrer Arbeit im sozialen Bereich wenig Wertschätzung entgegengebracht wird. Was tun mit dem Frust? Mareike P. belohnt sich seit Jahren mit dem Besuch von Flohmärkten, gönnt sich Dinge, die ihr gefallen. Die Folge: Sie hat von allem zu viel – Bettwäsche, Klamotten, Geschirr. Seit sie sich mit Antonia L. und sechs anderen Frauen in einer von Veronika Schröters Gruppen mit ihrem Messie-Dasein auseinandersetzt, ist bei ihr allerdings einiges in Bewegung geraten. Ihre einst „vier Haushalte“ hat sie auf zwei geschrumpft, jetzt will sie alles noch mal

habieren. Das Loslassen fällt ihr mittlerweile nicht mehr so schwer. Sie hat angefangen, etwas für sich selbst zu tun – sie hat eine Weiterbildung begonnen.

Messies haben erfahren, dass ihre Bedürfnisse – vor allem in der Kindheit und Jugend – ignoriert wurden, sie sind Menschen, die „nicht gesehen worden sind“, sagt Veronika Schröter, die unter anderem in ihrer früheren Arbeit als Altenpflegerin, als Jugend- und Heimpädagogin und Kunsttherapeutin immer wieder auf Messies gestoßen ist. Alle waren Menschen mit tiefen Verletzungen: Sie trauerten um Träume, die sie nie umgesetzt haben, um ein Stück Leben, das sie nicht leben konnten. Nach außen zeigen Messies das nicht, im Gegenteil – die meisten Patientinnen und Patienten von Veronika Schröter sind beruflich sehr erfolgreich. Daheim in ihrer Wohnung herrscht Chaos. Der Widerspruch zwischen ihren „zwei Gesichtern“ ist also typisch. Genau wie die Scham. Messies verbergen ihre Unordnung häufig, manche so sehr, dass sie in Panik geraten, wenn ein unvermeidbarer Handwerker-Termin bevorsteht. Umso wichtiger ist es Veronika Schröter, über das Messie-Thema aufzuklären – zum Beispiel in Fortbildungen für Therapeuten und Sozialarbeiter. Erst recht angesichts einer Umwelt, die Unordnung gleichsetzt mit Faulheit, Willensschwäche, Verwahrlosung.

Dabei geht es ja keineswegs um „Aufräumregeln“ – „die helfen uns nicht weiter“, stellt Antonia L. klar. Mit ihren Patienten setzt Veronika Schröter darauf, herauszufinden, an welchem Punkt ihrer Entwicklung der Zugang zu ihren Bedürfnissen verschüttet wurde. Meist geht es um die Eltern, die eigene Rolle im Familiengefüge. Um mehr über Ursachen, Zusammenhänge und Symptome des Messie-Daseins zu erfahren, arbeitet sie mit der Universitätsklinik an einer wissenschaftlichen Studie. Bisher haben 80 Messies an der Befragung teilgenommen, weitere Teilnehmer werden gesucht.

Kontakt zur Studie: ☎ 07633/ 923 4309,
info@veronika-schroeter.de